



Lewis Carroll  
Alice im Wunderland  
und  
Alice hinter den Spiegeln



Lewis Carroll

Alice im Wunderland  
und  
Alice hinter den Spiegeln

Aus dem Englischen von  
Angelika Beck und Jan Strümpel

Vollständige Ausgabe mit sämtlichen  
Illustrationen von John Tenniel

Anaconda

Titel der englischen Originalausgaben:

*Alice's Adventures in Wonderland* (London: Macmillan 1865) und  
*Through the Looking-Glass and What Alice found there* (London:  
Macmillan 1871). Die Illustrationen von John Tenniel wurden  
den jeweiligen Ausgaben in der Reihe »Oxford World's Classics«  
entnommen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® Noo1967

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2023 by Anaconda Verlag, einem Unternehmen  
der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,  
Neumarkter Straße 28, 81673 München  
Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotiv: Wonderland Items Illustration by  
Travel Drawn / Adobe Stock

Umschlaggestaltung: [www.katjaholst.de](http://www.katjaholst.de)

Satz und Layout: InterMedia – Lemke e. K., Heiligenhaus

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7306-1320-7

[www.anacondaverlag.de](http://www.anacondaverlag.de)

# Alice im Wunderland

(Übersetzt von Angelika Beck)



# INHALT

1. Hinab in das Kaninchenloch . . . . .	11
2. Der Tränenteich . . . . .	22
3. Ein Versammlungs-Wettlauf und ein ellenlanger Schwank . . . . .	33
4. Das Kaninchen schickt einen kleinen Bill hinein . . . . .	43
5. Rat von einer Raupe . . . . .	56
6. Schweinchen und Pfeffer . . . . .	70
7. Eine verrückte Teegesellschaft . . . . .	84
8. Auf dem königlichen Croquetfeld . . . . .	97
9. Die Geschichte der Falschen Schildkröte . . . .	111
10. Die Hummer-Quadrille . . . . .	124
11. Wer hat die Törtchen gestohlen? . . . . .	136
12. Alice sagt aus . . . . .	147
Glossar . . . . .	160





O schöner, goldner Nachmittag,  
Wo Flut und Himmel lacht!  
Von schwacher Kindeshand bewegt,  
Die Ruder plätschern sacht –  
Das Steuer hält ein Kinderarm  
Und lenkt so unsre Fahrt.

So fuhren wir gemächlich hin  
Auf träumerischen Wellen –  
Doch ach! Die drei vereinten sich,  
Den müden Freund zu quälen –  
Sie trieben ihn, sie drängten ihn,  
Ein Märchen zu erzählen.

Die Erste gab's Kommandowort;  
O schnell, o fange an!  
Und mach es so, die Zweite bat,  
Dass man recht lachen kann!  
Die Dritte ließ ihm keine Ruh  
Mit wie? und wo? und wann?

Jetzt lauschen sie vom Zauberland  
Der wunderbaren Mähr;  
Mit Tier und Vogel sind sie bald  
In freundlichem Verkehr,  
Und fühlen sich so heimisch dort,  
Als ob es Wahrheit wär.

Und jedes Mal, wenn Fantasie  
Dem Freunde ganz versiegt:  
»Das Übrige ein andermal!«  
O nein, sie leiden's nicht.  
»Es ist ja schon ein andermal!« –  
So rufen sie vergnügt.

So ward vom schönen Wunderland  
Das Märchen ausgedacht,  
So langsam Stück für Stück erzählt,  
Beplaudert und belacht,  
Und froh, als es zu Ende war,  
Der Weg nach Haus gemacht.

Alice! O nimm es freundlich an!  
Leg es mit gütger Hand  
Zum Strauße, den Erinnerung  
Aus Kindheitsträumen band,  
Gleich welken Blüten, mitgebracht  
Aus liebem, fernem Land.



## ERSTES KAPITEL

### Hinab in das Kaninchenloch

Alice wurde es langsam leid, so neben ihrer Schwester am Ufer zu sitzen und nichts zu tun zu haben. Ein- oder zweimal hatte sie einen verstohlenen Blick in das Buch geworfen, das ihre Schwester las, doch es waren weder Bilder noch Gespräche darin. »Und was lässt sich schon mit einem Buch anfangen«, dachte Alice, »in dem es weder Bilder noch Gespräche gibt?«

Daher überlegte sie gerade (so gut es eben ging, denn von der Hitze des Tages war sie schon ganz träge und dösig), ob das Vergnügen, eine Kette aus Gänseblümchen zu flechten, die Mühe lohnte, aufzustehen und

Gänseblümchen zu pflücken, als plötzlich ein Weißes Kaninchen mit roten Augen dicht an ihr vorbeilief.

Daran war an sich nichts *gar* so Merkwürdiges; auch fand Alice es nicht *gar* so außergewöhnlich, dass das Kaninchen zu sich sagte: »Herrjemine! Herrjemine! Ich werde mich sicher verspäten!« (Als sie später darüber nachdachte, kam ihr in den Sinn, dass sie sich eigentlich hätte wundern sollen; doch in jenem Augenblick erschien ihr das alles ganz natürlich.) Aber als dann das Kaninchen tatsächlich *eine Uhr aus seiner Westentasche zog*, einen Blick darauf warf und weitereilte, sprang Alice auf, denn es wurde ihr schlagartig bewusst, dass sie noch nie zuvor ein Kaninchen mit einer Westentasche gesehen hatte, geschweige denn eines mit einer darin befindlichen Uhr, und so lief sie ihm, brennend vor Neugier, quer übers Feld hinterher und konnte gerade noch beobachten, wie es in ein großes Kaninchenloch unter der Hecke flitzte.

Augenblicks sprang Alice ihm nach, ohne auch nur kurz darüber nachzudenken, wie in aller Welt sie da wohl wieder herauskäme.

Eine Weile lang führte der Gang geradeaus, wie in einem Tunnel, dann aber ging es so jählings abwärts, dass Alice *gar* keine Zeit hatte, ans Anhalten zu denken, ehe sie merkte, dass sie in etwas hinunterfiel, das ein sehr tiefer Brunnen zu sein schien.

Entweder war der Brunnen wirklich überaus tief oder sie fiel nur sehr langsam, denn sie hatte dabei reichlich Zeit, sich umzusehen und sich zu fragen, was wohl als Nächstes geschehen mochte. Zuerst versuchte

sie, hinunterzuschauen und zu erspähen, wo sie landen würde, aber es war zu dunkel, um etwas zu erkennen; dann betrachtete sie die Wände des Brunnens und bemerkte, dass sie mit Küchenschränken und Bücherregalen bedeckt waren; hier und da sah sie Landkarten und Bilder, die an Haken hingen. Im Vorbeisausen nahm sie von einem der Bretter ein Einmachglas mit der Aufschrift »Orangenmarmelade« herunter, doch zu ihrer großen Enttäuschung war es leer. Einfach fallenlassen wollte sie es nicht, aus Angst, jemanden unter ihr damit zu erschlagen, und sie schaffte es, das Gefäß in einen der anderen Schränke zu schieben, an denen sie vorbeikam.

»Also«, dachte Alice bei sich, »nach einem solchen Sturz sollte es mir nichts mehr ausmachen, die Treppe hinunterzupurzeln. Für wie tapfer mich zu Hause alle halten werden! Und selbst wenn ich vom Dach unseres Hauses fiele, ich würde kein Sterbenswörtchen darüber verlieren!« (Womit sie sehr wahrscheinlich recht hatte.)

Hinab, hinab, hinab. Würde dieser Sturz denn *nie* ein Ende nehmen? »Wie viele Meilen ich wohl inzwischen schon gefallen bin?«, sagte sie laut. »Allmählich dürfte ich fast am Erdmittelpunkt angekommen sein. Schauen wir mal: Das wären viertausend Meilen abwärts, glaube ich ...« (Alice hatte nämlich, müsst Ihr wissen, derlei Dinge in der Schule gelernt, und auch wenn dies keine *besonders* gute Gelegenheit war, ihr Wissen vorzuführen, da ihr ja niemand zuhörte, so war das Hersagen doch eine gute Übung) »... ja, das ist

ungefähr die Entfernung – aber dann frage ich mich, bis zu welchem Längen- und Breitengrad ich wohl gekommen bin?« (Alice hatte nicht die leiseste Vorstellung, was ein Längen- oder ein Breitengrad ist, aber in ihren Augen waren es schöne, imposante Wörter zum Aufsagen.)

Sofort begann sie von Neuem: »Ob ich wohl schnurstracks durch die Erde *hindurch*fallen werde? Wie komisch das sein wird, wenn ich bei den Leuten herauskomme, die mit dem Kopf nach unten laufen! Den ›Antipathien‹, glaube ich ...« (diesmal war sie ganz froh, dass niemand ihr zuhörte, denn dieses Wort klang ganz und gar nicht richtig) »... aber ich werde sie doch fragen müssen, wie das Land heißt. Bitte, gnädige Frau, ist dies Neuseeland oder Australien?« (Und bei diesen Worten versuchte sie zu knicksen – stellt Euch vor, zu *knicksen*, während Ihr durch die Luft saust! Glaubt Ihr, dass Euch das gelänge?) »Aber wegen meiner Frage wird sie mich für ein dummes kleines Mädchen halten! Nein, das geht wirklich nicht an, dass ich frage; vielleicht sehe ich es ja irgendwo angeschrieben.«

Hinab, hinab, hinab. Da es nichts anderes zu tun gab, fing Alice bald wieder an zu sprechen. »Dinah wird mich heute Abend bestimmt sehr vermissen!« (Dinah war die Katze.) »Ich hoffe, sie vergessen nicht, ihr zur Teestunde ihr Milchschälchen hinzustellen. Dinah, mein Liebes! Ich wünschte, du wärst hier unten bei mir. Leider gibt es in der Luft keine Mäuse, aber du könntest ja vielleicht eine Fledermaus fangen;

und die ist einer Maus sehr ähnlich, weißt du. Aber ob Katzen wohl Fledermäuse fressen?« Hier wurde Alice allmählich recht schläfrig und sagte immer wieder halb wie im Traum vor sich hin: »Fressen Katzen Fledermäuse? Fressen Katzen Fledermäuse?«, und manchmal auch: »Fressen Fledermäuse Katzen?«, denn, müsst Ihr wissen, da sie keine der beiden Fragen beantworten konnte, kam es nicht darauf an, wie herum sie fragte. Sie merkte, wie sie in einen sanften Schlummer fiel, und hatte gerade zu träumen begonnen, sie ginge Hand in Hand mit Dinah spazieren und fragte sie ganz ernsthaft: »Los, Dinah, sag mir die Wahrheit: Hast du schon jemals eine Fledermaus gefressen?«, als sie plötzlich – plumps! diplumps! – auf einem Haufen von trockenem Laub und Reisig landete und der Sturz zu Ende war.

Alice hatte sich kein bisschen wehgetan, und sogleich sprang sie auf; sie schaute nach oben, doch über ihr war alles dunkel. Vor ihr lag ein weiterer langer Gang, und das Weiße Kaninchen war gerade noch auszumachen, wie es durch ihn davoneilte. Nun zählte jeder Augenblick, und so raste Alice los wie der Wind und hörte es eben noch sagen, bevor es um eine Ecke bog: »Oh, bei meinen Ohren und Schnurrhaaren, so spät schon!« Sie war ihm bereits dicht auf den Fersen, als sie die Ecke erreichte, aber plötzlich war das Kaninchen nicht mehr zu sehen. Sie fand sich in einem langen, niedrigen Saal wieder, der durch eine Reihe Lampen erleuchtet wurde, die von der Decke herunterhingen.



An den Seiten des Saals gab es lauter Türen, aber sie waren alle verschlossen; und nachdem Alice auf der einen Seite hin- und auf der anderen wieder zurückgelaufen war und an jeder der Türen vergeblich gerüttelt hatte, ging sie schließlich mitten durch den Saal und fragte sich, wie sie hier jemals wieder herauskommen sollte.

Plötzlich stand sie vor einem dreibeinigen Tischchen, ganz aus dickem Glas; darauf lag nichts weiter als ein winziger goldener Schlüssel, und Alices erster Gedanke war, dass er zu einer der Türen des Saals gehören müsse. Aber ach! Entweder waren die Schlösser zu groß oder der Schlüssel war zu klein, jedenfalls würde sich damit keine von ihnen öffnen lassen. Allerdings entdeckte sie bei ihrem zweiten Rundgang einen niedrigen Vorhang, den sie zuvor nicht bemerkt hatte, und hinter diesem verbarg sich eine kleine, etwa



fünfzehn Zoll hohe Tür. Sie steckte das goldene Schlüsselchen ins Schloss, und zu ihrer großen Freude passte es!

Alice öffnete die Tür und sah, dass sie in einen schmalen Gang führte, nicht viel größer als ein Mausloch. Sie kniete sich hin und blickte durch den Gang in den schönsten Garten, den Ihr Euch vorstellen könnt. Wie gern wäre sie dem düsteren Saal entkommen und zwischen den bunten Blumenbeeten und kühlen Springbrunnen umherspaziert, doch sie bekam nicht einmal den Kopf durch die Tür. »Und selbst *wenn* mein Kopf hindurchpasste«, dachte die arme Alice, »wäre er ziemlich nutzlos ohne meine Schultern. Ach, könnte ich mich doch nur zusammenschieben wie ein Fernrohr! Ich glaube, das ginge, wenn ich nur wüsste, wie man damit anfängt.« Denn es waren ja in letzter Zeit so viele merkwürdige Dinge geschehen, dass Alice allmählich fast gar nichts mehr für unmöglich hielt.

Da es zwecklos schien, bei der kleinen Tür zu warten, ging sie zu dem Tisch zurück und hoffte dabei ein wenig, einen zweiten Schlüssel darauf zu finden, oder doch zu-



mindest ein Buch mit Anleitungen, wie man sich wie ein Fernrohr zusammenschiebt. Diesmal fand sie ein Fläschchen darauf («das vorhin ganz sicher nicht hier stand«, sagte Alice), und um den Hals des Fläschchens war ein Zettel gebunden, auf dem in großen Lettern die Worte »Trink mich« prangten.

Das ließ sich ja nun leicht sagen, »Trink mich«; aber die kluge kleine Alice wollte sich nicht damit übereilen, es auch zu *tun*. »Nein, ich werde erst nachsehen«, sagte sie, »ob wohl *Gift* darauf steht oder nicht.« Denn sie hatte schon mehrere hübsche kleine Geschichten von Kindern gelesen, die sich verbrannten oder von wilden Tieren gefressen wurden oder sich anderen unangenehmen Dingen gegenübersehen, nur weil sie *partout* die einfachen Regeln nicht beherzigen wollten, die ihre Freunde ihnen mit auf den Weg gegeben hatten, wie zum Beispiel: Wenn du einen rotglühenden Schürhaken zu lange anfasst, wirst du dich verbrennen; und wenn du dir mit einem Messer *ordentlich* tief in den Finger schneidest, blutet es für gewöhnlich. Und so hatte sie selbst niemals wieder vergessen, dass, wenn man zu viel aus einer Flasche mit der Aufschrift *Gift* trinkt, es einem mit ziemlicher Sicherheit früher oder später nicht gut bekommt.

Diese Flasche jedoch trug *keine* solche Aufschrift, also wagte es Alice, davon zu kosten, und da sie den Inhalt sehr schmackhaft fand (er schmeckte nämlich etwa wie ein Gemisch aus Kirschkuchen, Vanillesoße, Ananas, gebratenem Truthahn, Sahnekaramell und

heißem Butters toast), hatte sie das Fläschchen schon bald ausgetrunken.

\* \* \* \*  
\* \* \* \*  
\* \* \* \*

»Was für ein komisches Gefühl!«, sagte Alice. »Ich glaube, ich schiebe ich mich gerade zusammen wie ein Fernrohr!«

Und so war es in der Tat: Sie maß jetzt nur noch zehn Zoll und strahlte übers ganze Gesicht bei dem Gedanken, dass sie nun die richtige Größe hatte, um durch die kleine Tür in den reizenden Garten zu gehen. Zunächst aber wartete sie noch einige Minuten, ob sie nicht noch weiter schrumpfen würde; über diesen Punkt war sie nämlich ein wenig beunruhigt, »weil es ja sein könnte«, sagte sich Alice, »dass ich am Schluss völlig ausgehe, wie eine Kerze. Ich frage mich, wie ich dann wohl aussähe?« Und sie versuchte sich vorzustellen, wie die Flamme einer Kerze aussieht, wenn sie erloschen ist, denn sie konnte sich nicht erinnern, so etwas jemals gesehen zu haben.

Als sie nach einer Weile merkte, dass nichts weiter passierte, beschloss sie, sofort in den Garten zu gehen; doch leider – arme Alice! – als sie zu der Tür kam, fiel ihr auf, dass sie das goldene Schlüsselchen vergessen hatte, und nachdem sie zum Tisch zurückgekehrt war, um es zu holen, wurde ihr klar, dass sie es unmöglich mehr erreichen konnte. Durch die Glasplatte hindurch

war es ganz deutlich zu sehen, und sie versuchte nach Kräften, an einem der Tischbeine hinaufzuklettern, aber es war zu glatt; und von all den vergeblichen Versuchen völlig erschöpft, setzte sich das arme kleine Ding auf den Boden und weinte.

»Komm, das hat doch keinen Sinn, so zu heulen!«, ermahnte Alice sich ziemlich schroff, »ich rate dir, sofort damit aufzuhören!« Meistens gab sie sich sehr gute Ratschläge (die sie allerdings nur selten befolgte), und zuweilen schimpfte sie sich selbst dermaßen heftig aus, dass ihr die Tränen kamen; und sie konnte sich noch erinnern, wie sie einmal versucht hatte, sich eine Ohrfeige zu geben, weil sie gemogelt hatte, als sie gegen sich selbst Croquet spielte; denn dieses eigenartige Kind liebte es, so zu tun, als wäre es zu zweit. »Aber jetzt hilft es gar nichts«, dachte die arme Alice, »so zu tun, als ob ich zu zweit wäre. Ach! Von mir ist ja kaum noch genug übrig für *eine* anständige Person!«

Bald danach fiel ihr Blick auf ein gläsernes Kästchen, das unter dem Tisch lag; sie öffnete es und fand darin einen winzigen Kuchen, auf dem in schönster Rosinenschrift die Worte »Iss mich« geschrieben standen. »Na gut, ich esse ihn«, sagte Alice. »Wenn ich davon größer werde, kann ich den Schlüssel erreichen, und wenn ich davon kleiner werde, kann ich unter der Tür durchkriechen – so oder so werde ich in den Garten kommen, und es ist mir völlig einerlei, wie herum das geschieht!«

Sie aß einen kleinen Bissen und fragte sich gespannt: »Wie herum? Wie herum?« Dabei legte sie

sich eine Hand auf den Kopf, um zu erföhlen, wie herum sie wohl wuchs; und sie stellte höchst überrascht fest, dass ihre Größe sich nicht veränderte. Nun, das ist zwar meistens der Fall, wenn man Kuchen isst; aber Alice hatte sich schon so sehr an das Eintreten sonderbarer Ereignisse gewöhnt, dass ihr der übliche Gang der Dinge ganz fade und dumm vorkam.

Und so machte sie sich denn über den Kuchen her und hatte ihn im Nu verspeist.

\*            \*            \*            \*  
              \*               \*               \*  
\*            \*            \*            \*

## ZWEITES KAPITEL

### Der Tränenteich



»Das wird ja immer kuriöser!«, rief Alice (vor lauter Verblüffung vergaß sie völlig, wie man sich richtig ausdrückt). »Jetzt schiebe ich mich auseinander wie das längste Fernrohr, das es jemals gegeben hat! Macht's gut, ihr Füße!« (Denn als sie auf ihre Füße hinuntersah, konnte sie diese kaum mehr erkennen, so weit entfernt waren sie schon.) »Oh, meine armen kleinen Füße, wer wird euch jetzt wohl eure Schuhe und Strümpfe anziehen, ihr Lieben? *Ich* jedenfalls kann das bestimmt nicht mehr! Ich bin viel zu weit weg, um mich mit euch abzugeben; ihr müsst nun sehen, wie ihr allein zurechtkommt – aber ich muss nett zu ihnen sein«, überlegte Alice, »sonst gehen sie vielleicht nicht mehr dorthin, wohin ich gehen möchte. Lass mich mal sehen: Ja, ich werde

ihnen jedes Jahr zu Weihnachten ein Paar neue Stiefel schenken.«

Und sofort schmiedete sie Pläne, wie sie das bewerkstelligen würde. »Sie müssen von einem Boten überbracht werden«, dachte sie sich; »wie seltsam das sein wird, seinen eigenen Füßen Geschenke zu schicken! Und wie eigenartig erst die Adresse aussehen wird!

*An*

*Alices rechten Fuß, Wohlgeboren*

*Auf dem Kaminvorleger beim Ofenschirm*

*(mit herzlichen Grüßen von Alice)*

Du meine Güte, was rede ich da für einen Unsinn!«

Just in diesem Augenblick stieß ihr Kopf gegen die Decke des Saals: Sie war jetzt nämlich schon über neun Fuß groß, und so schnappte sie sich sogleich das goldene Schlüsselchen und eilte hinüber zur Gartentür.

Arme Alice! Alles was sie dort tun konnte, war, sich auf die Seite zu legen und mit einem Auge in den Garten zu linsen; doch dorthin zu gelangen war hoffnungsloser als je zuvor, also setzte sie sich auf und fing erneut an zu weinen.

»Du solltest dich wirklich schämen«, sagte Alice, »ein großes Mädchen wie du« (da hatte sie wohl recht) »immer noch so zu weinen! Hör auf damit, und zwar sofort!« Aber sie weinte trotzdem weiter und vergoss solche Mengen von Tränen, dass sich um sie her ein großer Teich bildete, der ungefähr vier Zoll tief war und den halben Saal bedeckte.



Nach einer Weile hörte sie von ferne das Trippeln von Füßen, und so wischte sie sich hastig die Augen, um zu sehen, wer da gelaufen kam. Es war das Weiße Kaninchen, das, prächtig gekleidet, zurückkehrte und in der einen Hand ein Paar weißer Glacéhandschuhe und in der anderen einen Fächer trug. In großer Eile trabte es den Saal entlang und murmelte dabei vor sich hin: »Herrje, die Herzogin, die Herzogin! Oh, sie wird bestimmt außer sich sein, wenn ich sie warten lasse!« Alice war so verzweifelt, dass sie jeden um Hilfe gebeten hätte. Als das Kaninchen näher kam, be-



gann sie daher mit leiser, zaghafter Stimme: »Ach bitte, mein Herr ...« Das Kaninchen fuhr heftig zusammen, ließ die weißen Glacéhandschuhe und den Fächer fallen und flitzte, so schnell seine Beine es trugen, in die Dunkelheit davon.

Alice hob den Fächer und die Handschuhe auf, und da es im Saal sehr heiß war, fächelte sie sich zu, während sie weiterredete: »Du liebe Zeit! Wie verquer heut alles ist! Und gestern lief noch alles wie gewöhnlich. Ob ich wohl in der Nacht ausgewechselt worden bin? Lass mich mal überlegen: War ich *wirklich* dieselbe, als ich heute Morgen aufstand? Es kommt mir fast so vor, als hätte ich einen kleinen Unterschied gespürt. Aber wenn ich nicht mehr dieselbe bin, stellt sich doch die Frage: Wer um alles in der Welt bin ich dann? Ja, *das* ist das große Rätsel!« Und sie begann, alle Kinder ihres Alters, die sie kannte, in Gedanken durchzugehen, um zu sehen, ob sie vielleicht gegen eines von ihnen ausgetauscht worden sein könnte.

»Ada bin ich bestimmt nicht«, sagte sie, »denn ihr Haar hat solche langen Ringellocken, und meins ist überhaupt nicht lockig; und Mabel kann ich auch nicht sein, denn ich weiß ziemlich viele Sachen, und sie, oh, sie weiß ja fast gar nichts! Außerdem ist *sie* sie und *ich* bin ich und – du meine Güte, wie verwirrend das alles ist! Ich will doch mal sehen, ob ich noch all die Dinge weiß, die ich sonst immer wusste. Schauen wir also: Vier mal fünf ist zwölf, und vier mal sechs ist dreizehn, und vier mal sieben ist – ach herrje, auf diese Art komme ich nie bis zwanzig! Aber das Einmaleins

hat nichts zu bedeuten; versuchen wir es mit Geografie: London ist die Hauptstadt von Paris, und Paris ist die Hauptstadt von Rom, und Rom – nein, ich wette, das ist *alles* falsch! Dann bin ich also doch gegen Mabel ausgewechselt worden! Ich versuche mal, *Bei einem Wirte ... aufzusagen*«, und sie faltete die Hände im Schoß, wie wenn sie ihre Hausaufgaben vortragen müsste, und fing an, die Verse aufzusagen, aber ihre Stimme klang heiser und sonderbar, und die Worte kamen nicht so heraus wie sonst:

*»Bei einem Wirte, wunderwild,  
Da war ich jüngst zu Gaste,  
Ein Bienennest, das war sein Schild  
In einer braunen Tatze.*

*Es war der grimme Zottelbär,  
Bei dem ich eingekehret;  
Mit süßem Honigseim hat er  
Sich selber wohl genähret!«*

»Nein, das sind bestimmt nicht die richtigen Worte«, sagte die arme Alice, und ihre Augen füllten sich wieder mit Tränen, während sie fortfuhr: »Ich muss also doch Mabel sein, und ich werde in diesem winzig kleinen Haus wohnen müssen und so gut wie gar keine Spielsachen haben und – oje! – haufenweise lernen müssen! Aber nichts da, eins ist beschlossene Sache: Falls ich wirklich Mabel bin, dann bleibe ich hier unten! Es wird ihnen nichts nützen, wenn sie ihre Köpfe

herunterbeugen und mir von oben zurufen: »Komm doch wieder herauf, Herzchen!« Ich werde einfach zu ihnen hochschauen und sagen: »Wer bin ich denn dann? Das verrätet mir erst einmal, und wenn ich diese Person sein möchte, werde ich kommen; wenn nicht, bleibe ich hier unten, bis ich wer anders bin« – aber ach, wie sehr«, schluchzte Alice plötzlich auf, »wie sehr wünschte ich, sie *würden* ihre Köpfe herunterbeugen! Ich bin es *wirklich* leid, hier ganz allein zu sein!«

Während sie das sagte, sah sie auf ihre Hände hinunter und bemerkte erstaunt, dass sie beim Reden einen der kleinen weißen Glacéhandschuhe des Kaninchens angezogen hatte. »Wie *kann* ich das nur geschafft haben?«, dachte sie. »Ich muss wieder geschrumpft sein.« Sie stand auf und ging zu dem Tisch, um sich daran zu messen, und sie stellte fest, dass sie nach ihrer Schätzung jetzt nur noch etwa zwei Fuß groß war und zusehends immer noch weiterschrumpfte; schnell erkannte sie, dass der Grund dafür der Fächer war, den sie in der Hand hielt, und hastig ließ sie ihn fallen, gerade noch rechtzeitig, um sich vor dem restlosen Hinwegschrumpfen zu bewahren.

»Das war *wirklich* knapp!«, sagte Alice, ziemlich erschrocken über die plötzliche Veränderung, aber sehr froh, dass sie immer noch da war. »Und jetzt ab in den Garten!« Und so schnell sie konnte, rannte sie zu der kleinen Tür; aber ach, die kleine Tür war wieder verschlossen, und das goldene Schlüsselchen lag nach wie vor auf dem Glastisch. »Und alles ist noch schlimmer als je zuvor«, dachte das arme Kind, »denn so winzig

wie jetzt bin ich überhaupt noch nie gewesen! Und das ist doch aber nun wirklich zu dumm, ist das!«

Bei diesen Worten glitt sie aus, und im nächsten Augenblick – platsch! – stand sie bis zum Kinn in Salzwasser. Als Erstes glaubte sie, irgendwie ins Meer gefallen zu sein, »und wenn es so ist«, sagte sie sich, »kann ich ja mit der Eisenbahn zurückfahren.« (Alice war ein Mal in ihrem Leben am Meer gewesen und hatte daraus den allgemeinen Schluss gezogen, dass überall an der englischen Küste zahlreiche Badekarren



im Wasser stehen, Kinder mit hölzernen Spaten den Sand aufgraben, dann eine Reihe von Ferienhäusern kommt und dahinter schließlich ein Bahnhof zu finden ist.) Doch schnell wurde ihr klar, dass sie in jenem Tränenteich schwamm, den sie zusammengeweint hatte, als sie noch neun Fuß groß gewesen war.

»Hätte ich doch nur nicht so viel geweint!«, sagte Alice, als sie umherschwamm und wieder herauszukommen versuchte. »Jetzt werde ich vermutlich dafür bestraft, indem ich in meinen eigenen Tränen ertrinke!

Das wäre *wirklich* eine seltsame Angelegenheit! Aber heute ist ja alles so seltsam.«

Da hörte sie nicht weit entfernt etwas im Teich herumplätschern, und sie schwamm näher heran, um zu sehen, was es war: Zuerst meinte sie, es sei ein Walross oder ein Nilpferd, doch dann fiel ihr wieder ein, wie klein sie jetzt war, und sie erkannte schnell, dass



es sich nur um eine Maus handelte, die ebenso wie sie ins Wasser gefallen war.

»Ob es wohl etwas nützen wird«, dachte Alice, »diese Maus anzureden? Hier unten ist alles so sonderbar, dass es mich nicht wundern würde, wenn sie sprechen kann; nun, jedenfalls schadet es nicht, mal zu fragen.« Also fing sie an: »O Maus, weißt du, wie man aus diesem Teich herauskommt? Ich habe es ziemlich satt, hier herumzuschwimmen, o Maus!« (Alice meinte, das wäre die rechte Anrede für eine Maus; zwar hatte sie etwas Derartiges noch nie getan, doch sie erinnerte sich recht gut, in der lateinischen Gram-